

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 10, 6. März 1847

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Dreizehnter Jahrgang.

N^o 10.

Sonnabend, den 6. März.

1847.

Aus Belgien

über Baden und Amsterdam nach Hamburg.

Reise-Blätter.

8.

Harlem. — Leyden. — Rotterdam. — Utrecht.

(Fortsetzung.)

Von hier an bis Utrecht ist nun hier die nächste Gegend an der vortrefflichen Chaussée eigentlich nur ein Garten. Ein Wuitenplaats, ein Landhaus am andern. Alle mit Gebüsch und Blumen umgeben; viele mit Namenbezeichnungen gar eigener Art, woraus ein erfreulicher Humor spricht, oder eine Erinnerung an früher Erlebtes, eine Hinweisung auf Familienverhältnis oder Lieblingskinder hervortritt. Z. B. „Verkeerde Wereld“ (verkehrte Welt). „Al Veter“ (immer besser). „Wuiten Gedagten“ (ohne Gedanken — ?) „Kenn u zelven!“ (Kennt euch selbst). „Java“; Henriette Jacoba; Louise Johanna; und mehr dergleichen, was an Thorpfeiler oder Schlagbäume angeschrieben steht. Wo finden wir in Deutschland dergleichen behaglichen Scherz und Sinn, der gewiß auf tiefgewurzelte Liebe zu dem Bodenbesitz und auf eine heitere practische Weltansicht schließen läßt. — Und wie ist das Alles hier gehalten! Das kleinste Haus so nett und sauber wie das größte; keines ohne ein Blumengärtchen; Wege von Backsteinen darum her, so daß man überall trockenen Fußes hingelangt. An jedem Busch der grö-

ßeren Befestigungen sieht, wie ich das schon seit Arnheim überall wahrgenommen, ein Pfahl mit der Inschrift: Privatjagd des Hrn. N. — „Ihr Holländer seid also wohl alle ganz entsetzlich determinirte Jäger? — sagte ich zu P. — was kann es denn in einem so dicht bewohnten Lande, auf so endlos glatten Viehweiden und in solchen durchsichtigen Erdenbeständen für Wild geben? Höchstens ein paar wilde Enten, einen Wachtelkönig oder „blauwen Kwak!“ — Wenn's Glück groß ist, verirrt sich alle Jahre einmal ein verschauchter Hase in diese Hecken!“ — „Von allen diesen Privatjagdbesitzern, erwiederte er, rühren vielleicht Neun Zehnthelle niemals eine Flinte an; aber sie wollen nicht, daß andere Liebhaber ihnen in ihre Büsche und über's Land laufen. Steht nun angeschlagen: Privatjagd, so haben sie gleich ein Gefes für sich, und was hineinbricht, wird als Frevler gestraft. Das ist alles nur Sinn für Ordnung, Besiß und Geselligkeit; gar keine Jagdlust!“ — Für diese scheint übrigens hier gegen Utrecht besser und sogar durch sehr vornehmeres Wild, gesorgt. Es wird nicht nur von Hasanen gesprochen; sondern ich sah mit eigenen Augen drei über die Chaussée laufen, sie hoben sich auf und fielen in die nächste Hecke. Im Dorf Alphen neben mehreren andern Läden auch eine kleine Buchhandlung. — Während ich alles genau betrachtete, fragte mich P. wie mir das Land gefalle? — Ich sehe es mit Verwunderung und Neid an. Gegen diese Zustände ist Norddeutschland um zweihundert Jahre zurück, ist eine Barbarei — und wir meinen doch Wunder was wir sind und haben. Alle diese Zeichen von Ordnung, Gesinnung, Selbstachtung und Nüchternheit erinnern mich an das oft gehörte Wort einer alten Holländischen Dame bei uns, welche in lebhafter Erinnerung an die Vorzüge ihrer Heimat sagte: „in Holland wohnen die Schweine besser und

V Leyden

reinlicher als in Oldenburg die Bauern!" — Ich hielt das für Uebertreibung. Wenn ich aber einen Holländischen Schweinestall jetzt mit einer Oldenburgischen Moorhütte vergleiche, finde ich, daß sie vollkommen Recht und sich noch sehr mäßig ausgedrückt hat. Wir fuhrten an einem Fluß hin, etwa so breit wie die Lahn. — Wie heißt das Wasser? fragte ich. — Freund P. sah mich groß an. Kennen sie Ihren Liebling nicht mehr? Den Stolz Ihres Vaterlandes? „Sie sollen ihn nicht haben; den freien deutschen Rhein?!“ — O ihr verdammten Holländer! —

— — — So ist hier zu Lande der Repräsentant unsrer Deutschen Einigkeit und Macht zusammengeschrumpft. — Die Holländer haben wohl Recht, uns zu verhöhnen, die Franzosen auch, die Engländer auch, die Dänen auch! Sogar die Russen! — Wird je die Zeit kommen, und wann? — wo wir uns von solcher Schmach und Unehre rein gewaschen haben? — Es gehört viel Blut dazu! eignes und fremdes! — und das Bad wird gräßlich sein. Aber hinein müssen wir einmal! und hindurch! und alle mit! Mag darin ersaufen was nicht schwimmen kann! — Am Ufer dieses unsers so verholländerten Stromes eine Menge Kalköfen, colossale Ziegeleien mit Niederlagen von Backsteinen und Pfannen aller Größen und Formen; dann eine kleine Festung: Wiering oder Wörden? — deren mit auf Amsterdams Vertheidigung gedebute Bestimmung sich hier mitten im Lande seltsam ausnimmt. Endlich das alte Utrecht, welches seinen ersten Ursprung in einem Römer-Castell genommen hat. — Aus dem Eiltwagen sogleich an den Bahnhof, wo wir mit unserm Conradtschen Empfehlungsbrief bei dem Bureau-Chef Hr. Baker eine sehr freundliche Aufnahme finden. Bereitwilligst entgegenkommend ist er so unermüdet in Beantwortung aller Fragen, als wohl unterrichtet mittheilend über alle einzelnen Theile dieses großen vielfach zusammengesetzten Wesens. Wie die Fahrten in einandergreifen, was die Signale bedeuten, zu welchen verschiedenen Zwecken die Ausweichungsgleise, Drehscheiben und andere Maschinen des Bahnhofes gebraucht werden — die Büreaus und andere Geschäftszimmer, die Wartesäle und Gepäckräume — nichts wird übergangen, alles ist Gegenstand seiner genauen und belehrenden Erklärungen. Die Anmeldefenster der Holländischen Eisenbahn, haben einen großen Vorzug vor allen, welche ich bisher gesehen. Bei uns und in Belgien hat das Meldefenster jeder Classe nur ein kleines Schiebloch wo das Geld hingezahlt, das Billet herausgelangt wird, und von den Hunderten welche sich zu drängen, kann immer nur einer zur Zeit abgefertigt werden. Hier dagegen wird das ganze breite Fenster hinaufgeschoben und sechs Personen können zugleich vor der Zahlbank stehen. „Das ist — sagte Hr. Baker — allerdings für das Büreaupersonal lange nicht so bequem als in Deutschland und Belgien; aber wir sind von der Ansicht ausgegangen, Bahn und Personal sei zum Dienst des Publikums da, und diesem müsse es so bequem als möglich gemacht werden.“ Vom Bahnhof ging es in die Ateliers und Re-

misen. Alles geräumig, hell und hoch. Bis in die entferntesten Winkel hinein die ausgefuchteste Ordnung und Reinlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Den 19. Febr. Clavigo. Trauerspiel. Da wir uns vor Kurzem ziemlich ausführlich über dieses Stück ausgesprochen, so können wir uns heute schon kürzer fassen, und bemerken daher nur, daß die Darsteller der Hauptrollen: Hr. Wenzel (Clavigo), Hr. Moltke (Beaumarchais) und Hr. Palleske (Carlos) sich die volle Anerkennung des Publikums erworben. Hr. Palleske hatte den „Carlos“ heute in edlerer würdigerer Weise aufgefaßt, und war daher der Wahrheit um Vieles näher gekommen; nur hätten wir im 4. Akt in sein Spiel mehr Fluß und Leben gebracht sehen mögen. Er war hier zu langsam und gebüht, und die ohnehin schon sehr lange Scene mit „Clavigo“ bekam dadurch etwas Schwerfälliges, Schleppeendes. — Mad. Jenke I. (Marie Beaumarchais), so wie die übrigen Mitwirkenden müssen ebenfalls lobend erwähnt werden.

Den 21. Zum Benefiz-Antheil der Frl. Scholz: „Doctor Faust's Zauberkäppchen“ oder „Die Herberge im Walde.“ Eine Wiener Posse mit einigen Lieberchen, Zauberspässen, Geistererscheinungen, Räuberhauptleuten und Götterspectakel verbrämt. — Hr. Jenke I. (Schuffelmann), Hr. Dietrich (Pimpernuß) und Frl. Friße (Waltertraud) wurden gerufen.

Den 23. Von sieben die Hässlichste. Mit Beifall gegeben. Mad. Moltke (Ernestine), Hr. Jenke I. (Ambros), Hr. Häser I. (Ernst Hellwald) und Hr. Bluhm (Moriz Müller) sehr brav.

Den 25. Christophe und Renata. Schauspiel. In Mad. Lay vom Hoftheater zu Wiesbaden, welche als „Baronin von Tourjagu“ heute ihre erste Gastrolle gab, lernten wir eine gewandte, tüchtige Darstellerin kennen, die die Characterzüge der alten Baronin in eben so richtiger als ansprechender Weise hervorzuheben verstand. Die übrigen Rollen dieses oft gegebenen Stücks, „Christophe“ (Mad. Moltke), „Renata“ (Frl. Höffert), „Eduard“ (Herr Wenzel) und „Bernard“ (Hr. Palleske) waren gut vertreten. Am Schlusse des Stücks rief eine einzelne Stimme: „Mad. Moltke heraus!“ und wohl hätte die wackere Künstlerin für ihr in der That treffliches Spiel die Ehre eines Hervorrufs verdient. Hierauf: Der Hofmeister in tausend Aengsten. Ein sehr ansprechendes Lustspiel, welches das Publikum in die heiterste Stimmung versetzte. Die Mitwirkenden: Hr. Henckel (Magister Lassenius) — der übrigens im Spiel wie in der Maske des Guten etwas zu viel gethan — „Heinrich“ (Hr. Wenzel), „Julie“



(Frl. Senger) und „Jakob“ (Hr. Dietrich) thaten redlich das Ihre. Der erste Preis gebührt übrigens Frl. Höffert, welche als „Lieschen“ durch ihr lebendiges, wirklich musterhaftes Spiel zur erheiternden Unterhaltung das Meiste beitrug.

Den 28. „Maria Stuart.“ Trauerspiel. Was die Darstellung dieses Stückes betrifft, so wurden die Hauptrollen würdig und mit Liebe und Eifer gegeben. Mad. Bluhm in der Titelrolle war eine edle, schöne Erscheinung, deren ausdrucksvolles Spiel die volle Anerkennung des Publikums fand. Als vorzüglich gelungen heben wir die Scene im Park, die mit der „Elisabeth“ und endlich die der Hinrichtung vorangehenden letzten Scenen des 5. Akts hervor. Dem „Lord Burleigh“ gegenüber hätte sie wohl etwas mehr Entschiedenheit und Stolz durchblicken lassen können. — Durchaus gelungen war die „Elisabeth“ der Frl. v. Zahlhas. Es gelang ihr vollkommen, die mannigfaltigen Nuancen dieses Charactere so bestimmt und klar, als sein und würdevoll hervortreten zu lassen. Die Erhabenheit und Majestät der Königin, die Zärtlichkeit des von sanfteren Gefühlen bewegten Weibes, der Haß und der eifersüchtige Neid gegen ihre königliche Nebenbuhlerin, die stete Furcht vor den gerechteren Ansprüchen derselben auf den Thron von England, die Verstellung und der Zorn über den Zwang, den sie der Stimme des Volks und ihrer Räte wegen sich anthon mußte. — Alles dieses wurde treffend wahr und der jedesmaligen Situation entsprechend wiedergegeben. — Hr. Häfer I. (Graf von Leicester) lieferte gleichfalls ein treffliches Bild des zwischen Furcht und Hoffnung, Ehrfurcht und wahrer tiefempfundener Liebe schwankenden Günstlings beider Königinnen. Sein Schluß-Monolog war von erschütternder Wirkung. — Der kalt berechnende, staatskluge, nur Englands und seiner Königin Bestes im Auge habende „Lord Burleigh“ fand an Hrn. Henkel einen sehr würdigen Repräsentanten. Dieser „Burleigh“ war aus einem Guffe, ein Ganzes, ein mit Einsicht und Konsequenz durchgeführtes, in sich abgeschlossenes Characterbild. — Die schwierige Rolle des „Mortimer“ wurde von Hrn. Wenzel mit vielem Feuer und dem besten Erfolg gegeben. Sehr schön trug er die Geschichte seines Lebens und seiner Rückkehr in den Schooß der allein seligmachenden Kirche vor. Ebenfalls gelang ihm der Ausdruck der rasenden Leidenschaft der „Maria“ gegenüber; unrichtig und der Situation unangemessen war es aber, daß er in dem Augenblicke, wo er den Dolch erhebt, um ihn sich in die Brust zu stoßen, sich mit den Schlussworten seiner Rolle gegen das Publikum wandte und die hinter ihm stehende Wache, die ihn verhaften soll, ganz unberücksichtigt ließ. „Er ist bewehrt, entreißt ihm seinen Dolch!“ („Er erwehrt sich ihrer“) — heißt es im Buche. Er muß also wenigstens halb gegen die Wache gerichtet die letzten Worte sprechen und so den Todesstoß vollführen, denn sonst würde ihn diese gewiß von hinten beim Krage genommen und den beabsichtigten Selbstmord verhindert haben. — Schrewsbury (Hr. Berninger)

und Aubespine (Hr. Palleske), Amias Paulet (Hr. Schlögel), Davison (Hr. Gabilon), der übrigens einzelne Worte gar zu breit betonte, so wie „Anna Kennedy“ (Mad. Höffert) wurden sehr brav repräsentirt. — Mad. Bluhm und Hr. Häfer I. wurden gerufen.

Den 2. März. Die Jäger. Diese Iffland'schen Dramen haben bei vielen Vorzügen doch auch ihr gut Theil Langweiliges. Die Vorzüge, die in mancher Hinsicht indessen negativer Art sind, bestehen hauptsächlich in einer sicheren Charakteristik der Hauptfiguren und einer bis in's kleinste Detail ausgeführten Malerei kleinbürgerlicher Familienzustände. Aber was sollen wir noch damit? So fern uns derlei Familien- und Weltzustände liegen, so unbekante Personen uns ein solcher „Amtmann von Zeck“, ein solcher „Gerichtsschreiber“ sind, so wenig interessiren uns Charactere, wie z. B. der der „Oberförsterin“, so treu und wahr er auch gezeichnet sein mag. Man hätte nach unserer Ansicht Vieles in dem Stücke streichen können, ohne daß es demselben geschadet hätte. So sind die endlosen Bemühungen, die confessionellen Bedenklichkeiten der Oberförsterin zu beseitigen, das Wimmern und Lamentiren derselben vor dem „Amtmann“ tödtlich langweilig. Was den ersteren Punkt betrifft, so weiß man im Voraus, daß das alte Mütterchen, so wie es einmal gezeichnet ist, nachgeben wird oder muß, und im zweiten Falle, daß all' dies Heulen und Zähneklappen nichts helfen wird. Es dürfte also zweckmäßiger sein, dergleichen unnütze Weitläufigkeiten ganz wegzulassen, oder sie doch auf ein Minimum zu beschränken, was auch in Betreff der Zärtlichkeitsergüsse wünschenswerth wäre. Das fließt Alles über von Liebe und süßer Gemüthlichkeit, das drückt und herzt und küßt rund um sich herum, daß einem ganz flau und elend dabei zu Muthe wird. Einen unangenehmen Eindruck machte es auch, daß die ganze Familie des Oberförsters unmittelbar darauf, als die Unschuld „Antons“ zu Tage gekommen war, als das Schwert des Henkers, das ihn zu treffen gedroht, gleichsam noch in der Luft schwebte, das früher angefangene Rheinweinlied wieder ansang. Was sonst die Darstellung betrifft, so war diese freilich vortrefflich. Es möchte sehr schwer halten, einen besseren „Oberförster“ als Hrn. Berninger aufzufinden. Es war eine wahre Prachtleistung dieses Künstlers, und wir müßten ihm von Schritt zu Schritt folgen, wenn wir alles Gelingen erzählten wollten. — Ebenfalls war die „Oberförsterin“, das alte, rebfelige, gemüthliche Hausmütterchen durch Mad. Lay vorzüglich gut vertreten. Der „Amtmann“ (Hr. Henkel) und „Kordelchen von Zeck“ (Frl. v. Zahlhas) müssen mit Auszeichnung genannt werden, sowie denn auch die übrigen Mitwirkenden als „Anton“ (Hr. Gabilon), Friederike (Frl. Höffert), Pastor Seebach (Hr. Schlögel), der „Schulz“ (Hr. Hellwig) und „Matthes“ (Hr. Palleske) tüchtig mit eingriffen. Hr. Dietrich (Barth) lieferte ein originelles, komisches Characterbild, welches vielen Beifall fand. — Hr. Berninger und Mad. Lay wurden gerufen.



Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Dreizehnter Jahrgang.

No 11.

Sonnabend, den 13. März.

1847.

Aus Belgien

über Baden und Amsterdam nach Hamburg.

Reiseblätter.

9.

Harlem. — Leyden. — Rotterdam. — Utrecht.

(Fortsetzung.)

Bei aller Thätigkeit der Menschen und Maschinen eine Ruhe und Sinnigkeit, welche das glänzendste Zeugniß für vortreffliche Organisation und Verwaltung liefert. „Darin — sagte Hr. Baker — muß man nur von Anfang recht streng sein. Nachher wird es Gewohnheit und geht von selbst. Aber was anfänglich dabei versäumt wird, das holt man später nicht wieder nach.“ — Er rühmte die Anstelligkeit und das Betragen der Werkmeister und Gesellen, erwiderte auf meine Frage nach deren Herkunft: alle seien Holländer und Deutsche, bis nur auf noch zwei Engländer, die aber auch bald fortgehen würden; und setzte mit behaglichem Lachen hinzu: aus dieser Vormundschaft haben wir uns nun auch schon herausgearbeitet und stehen jetzt auf eigenen Füßen! Die Dreh- und Schneide-Maschinen, welche alle in Bewegung sind, arbeiten mit einer Kraft, daß man verwundert hinstaunt, wie so gewaltige Wirkung mit so wenig Lärm, mit scheinbar so geringer Anstrengung hervorgebracht wird. — In den Remisen steht ein ganzer Heerzug von Wagen aller Classen beisammen, die meisten gestern gebraucht, und heute so blank und sauber als kämen sie ganz frisch aus der Sattlerwerkstatt. — Lokomotiven und Tenders unter den Händen der Arbeiter welche sie sorgfältig untersuchen und putzen. Für jeden einzelnen Zug

haben sie immer drei Lokomotiven; eine im Dienst, eine in Reserve, jeden Augenblick zum Abfahren für und fertig, die dritte kommt von der Bahn und geht an ihren Platz wie ein Pferd in seinen Stall um gebürstet, gestriegelt und um zugerichtet zu werden. — Ja, Pferd! Da war eben ein ganz neuer Pferdestall zum Transport auf der Eisenbahn angekommen; er hat Raum für drei Pferde und daneben ein Kämmerchen für den Kutscher. — Nur ein Pferdestall — aber es ist kaum möglich, für diesen Zweck eine sinnreichere Erfindung, eine hübschere Ausführung zu sehen. Wie das alles klug und practisch eingerichtet, bis aufs kleinste tüchtig und vorsichtig gemacht ist — wie alles paßt und schließt und in einander geht! — Uns machte das Anschauen und Hören so viel Vergnügen als ihm sichtlich das Zeigen und Demonstrieren. Doch mußten wir uns losreißen. Zwei Stunden waren so schnell vergangen, daß wir kaum gekommen zu sein glaubten. Als ich mit dem lebhaftesten Dank von ihm Abschied nahm, sagte er eben so freundlich: O, ich bin lange in Deutschland gewesen und in ihrem Vaterlande überall so herzlich, so nobel behandelt worden, daß ich mich freue, wenn ich gegen einen Deutschen ein Stückchen meiner dort gemachten Schulden wieder abtragen und ihm sagen kann, wie gut es mir dort ergangen ist.“ — „Ebenso, versetzte ich, geht es mir in Holland. Und wenn Sie mir einmal einen Ihrer Landsteute zuschicken wollen, dem ich dort auch meine Dankbarkeit beweisen kann, so soll er Ihnen erzählen, daß ich Sie und den Bahnhof von Utrecht treu im Gedächtniß bewahrt habe. Also gegenseitig gute Nachbarschaft!“ — Darauf reichten wir uns noch einmal die Hände; und schieden von einander als wären wir langjährige Bekannte.

(Fortsetzung folgt.)

